

Der Status der Kaifeng-Juden im Wandel

Anson Laytner

Vorbemerkung der Redaktion von *China heute*: Seit der frühen Song-Zeit (960–1126) entwickelte sich in Kaifeng, das damals die Hauptstadt des chinesischen Reiches war, eine bedeutende jüdische Gemeinde. Sie ging bis zum 19. Jh. durch Assimilation weitgehend in ihrem chinesischen Umfeld auf. Vom chinesischen Staat sind die Kaifeng-Juden heute weder als religiöse Gruppe noch als ethnische Minderheit anerkannt. Der folgende Beitrag befasst sich mit dem Status der Kaifeng-Juden und dessen Veränderungen seit der Gründung der Volksrepublik China bis heute. Rabbi Anson Laytner ist der Herausgeber von *Points East*, der Zeitschrift des Sino-Judaic Institute mit Sitz in den USA. Sein Beitrag erschien unter dem Titel „The Changing Status of the Kaifeng Jews“ in *Points East* 29 (2014) 3, S. 1 sowie 4-10 und wurde von Katharina Feith und Eveline Warode aus dem Englischen übersetzt. Auch alle Zitate im Text wurden aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt. Einfügungen in eckigen Klammern stammen von den Übersetzerinnen. Die Übersetzung und Publikation dieses Beitrages erfolgt mit der freundlichen Genehmigung des Autors.

In diesem Beitrag werde ich erörtern, wie sich Status und Identität der Kaifeng-Juden in mehreren historischen Phasen gewandelt haben. Meines Erachtens gibt es drei dieser Phasen: die Anfangsjahre, die Ära der offenen Tür und die Periode von der Etablierung diplomatischer Beziehungen zwischen China und Israel bis zur Gegenwart. Aus Platzgründen werde ich mich auf einige Schlüsselereignisse aus jeder Phase konzentrieren und einige allgemeine Schlussfolgerungen ziehen. Ich möchte die unschätzbare Forschung insbesondere von Noam Urbach und ebenso von Moshe Yehuda Bernstein, die als Grundlage für diesen Artikel dienen, würdigen wie auch die Erfahrungen und Beobachtungen von Eric Rothberg und Barnaby Yeh aus erster Hand. Über Ihre Anmerkungen zur Verbesserung dieses Artikels würde ich mich freuen.

Phase I: Die Anfangsjahre

Die Periode kurz nach der Gründung der Volksrepublik China, nach Jahren räumlicher Isolation von jüdischen Besuchern und deutlich bevor in den 1980er Jahren China die Türen Kaifengs wieder westlichen Besuchern öffnete, ist

wichtig in Hinblick auf die Begründung einer Ausgangsidentität.

Zwischen 1949 und 1980 waren die Kaifeng-Juden lediglich von zwei Ausländern besucht worden.¹ Doch dies bedeutete nicht, dass nichts geschah. Ganz im Gegenteil!

Im Jahr 1952 repräsentierten zwei Abgesandte aus Kaifeng die jüdische Gemeinschaft bei den Feierlichkeiten anlässlich des Nationalfeiertages in Beijing. Sie trafen Premierminister Zhou Enlai und die *Volkszeitung* nannte die Juden als eine von 46 Volksgruppen, die am Bankett teilnahmen. Die Abgesandten ersuchten, als nationale Minderheit anerkannt zu werden.²

Im Zensus desselben Jahres identifizierten sich viele Kaifeng-Juden selbst als Juden und ihr Haushaltsregistrierungsbüchlein und ihre Personalausweise wiesen sie als solche aus. Die Lokalregierung akzeptierte ihren Anspruch und stellte ihre Identität niemals infrage.

Im Jahr 1953 fragte die lokale Einheitsfront bei der zentralen Einheitsfront an, ob sie die Juden als ethnische Gruppe anerkennen solle. In einem offiziellen Dokument, das am 8. Juni veröffentlicht wurde, verneinte die Zentralregierung offiziell den Minderheitenstatus der Kaifeng-Juden auf der Grundlage der von ihr verwendeten fünf objektiven (d.h. stalinistischen) Kriterien und erklärte sie stattdessen zu Han-Chinesen.

Die abschließende Entscheidung, dass „das Kaifeng-Judentum als Teil der Han-Nationalität behandelt werden soll“, wurde durch die Mahnung eingeschränkt, dass die Behörden „die Initiative ergreifen sollen, fürsorglicher bei verschiedenen Aktivitäten mit ihnen umzugehen und die lokale Han-Bevölkerung dazu zu erziehen, sie nicht zu diskriminieren oder zu beschimpfen. Dies wird die Unterschiede sukzessive mildern, die sie möglicherweise psychisch oder emotional als zwischen ihnen und den Han existent wahrnehmen“ (Xu 2004, S. 6.)

Dieses Dokument ist bis zum heutigen Tag die Basis für die Verweigerung der offiziellen Anerkennung der Kaifeng-Juden als eine nationale Minderheit. Über die Jahre hat die Haltung der Zentralregierung gegenüber den Kaifeng-Juden zwischen Ablehnung und Toleranz geschwankt.

1 Die Kaifeng-Juden waren Mitte des 20. Jh. vor der Gründung der VR China nur sporadisch besucht worden: von David Brown im Jahr 1932, von Harrison Forman im Jahr 1938, von zwei japanischen Offizieren im Jahr 1940, von den beiden Journalisten Burke und Steele im Jahr 1946 und von Joseph Buchholder im Jahr 1948.

2 Noam Urbach, „What Prevented the Reconstruction of the Chinese Synagogue? Kaifeng Jews between Revival and Obliteration“, in: P. Kupfer (Hrsg.), *Youtai – Presence and Perception of Jews and Judaism in China*, Frankfurt am Main: Peter Lang 2008, S. 79, berichtet, dass Juden als „ren“ bzw. Volk bezeichnet wurden im Gegensatz zu „zu“ bzw. Nationalität.

Im Februar 1955 kamen drei Beamte von der Kommission für ethnische Angelegenheiten nach Kaifeng zur Prüfung und um einen Bericht über die Kaifeng-Juden zu schreiben. Und im Jahr 1956 gab die Kommission für ethnische Angelegenheiten eine „Instruktion“ zum Bericht zur Anleitung der lokalen Behörden heraus.

Doch während dies geschah, aßen einige Kaifeng-Juden kein Schweinefleisch und ihnen wurde eine Extraktion Hammelfleisch bewilligt wie den Hui-Muslimen; sie hüteten den Brunnen am Standort der ehemaligen Synagoge – und ihre lokalen Ausweispapiere identifizierten sie weiterhin als Juden.

1957 erschienen zwei ausländische Besucher: zum einen der tschechische Sinologe Timoteus Pokora und zum anderen zu einem Novemberbesuch der kanadische Sinologe René Goldman. Der Bericht des Letzteren stellt dar, wie die Regierung mit dem Problem während dieser Periode umging:

Im Verlauf dieses Besuchs mussten wir beide hartnäckig auf unserer Bitte bei den Kadern der Stadt bestehen, bis sie zugaben, dass die Kaifeng-Juden in der Tat existierten ... Sie fuhren uns zu einem Besuch bei einer solchen Familie, die noch in der historischen Gasse der chinesischen Juden lebte ... Wir wurden von einem älteren Herrn mit dem Nachnamen Li und seiner Frau empfangen: unglücklicherweise war die Unterhaltung aufgrund der Anwesenheit des Kaderns formell und reserviert ... als ich beim Verlassen des Hauses dem alten Herrn diskret zuflüsterte, dass wir beide Juden seien, strahlte er über und über und schüttelte unsere Hände. (Pollak 1980, S. 248f.)

Zusammenfassung: Phase I

Das erste Fazit, das aus der Phase der Anfangsjahre gezogen werden kann, ist, dass die chinesische Regierung versuchte, das Land zu einen und, als Teil dieser Bemühung, einen einzigen objektiven Maßstab anlegte, durch den nationale Ethnizität zu bestimmen war; einer, der die Kaifeng-Juden, aufgrund seiner eigenen Kriterien, jedoch nicht in der Absicht zu diskriminieren, ausschloss.

Phase II: Öffnung in Aktion

Als China begann, sich nach der Eliminierung der sog. „Viererbande“ zu öffnen, fingen ausländische Besucher und Journalisten wieder an, zum ersten Mal seit Mitte der 1950er Jahre Kaifeng zu besuchen.³

3 Aline Mosby, Korrespondentin der *United Press International* war die erste im Januar 1980, als Kaifeng noch eine geschlossene Stadt war, gefolgt von Michael Weiskopf von der *Washington Post* im April 1982, Christopher Wren von der *New York Times* und Tony Walker vom *Sydney Morning Herald* im Mai 1982, Stanley Oziewicz von der *Toronto Globe*

Die Artikel zeigten, dass die Kaifeng-Juden zumindest einen rudimentären Sinn ethnischer Identität beibehielten, der natürlich durch die Besuche ausländischer Gäste gestärkt wurde.

Ebenso begannen zur gleichen Zeit westliche Juden, Kaifeng häufiger zu besuchen. Eine Reihe von Leuten, die später das Sino-Judaic Institute gründeten, war unter ihnen.

All dies zwang die Autoritäten, die Frage der jüdischen Nationalität zu überdenken. Im März 1980 fragte die lokale Einheitsfront erneut bei der zentralen Einheitsfront an: Sollten die Kaifeng-Juden als eine Minderheitengruppe betrachtet werden und wie sollten sie bezeichnet und bei ausländischen Angelegenheiten behandelt werden? Das nationale Organ bestätigte nochmals das Dokument von 1953 und schlug vor, repräsentative Personen für Treffen mit Ausländern zu bestimmen (Xu 2004, S. 7).

Dr. Ron Kaye und seine Frau besuchten Kaifeng im Jahr 1981. Aufgrund der medizinischen Unterstützung, die er dort anbot, revidierten die lokalen Behörden, die gesagt hatten, dass die Steintafeln oder Stelen nicht länger existierten, ihre Position und führten die Kayes ins Untergeschoss des Kaifeng-Museums, wo Dr. Kaye die Stelen sah und von ihnen Abreibungen machte. Während seiner Zeit dort leitete er ebenfalls einen *seder* [Sederabend, d.i. der Vorabend des Pessach-Festes] mit einigen der jüdischen Familien.⁴

Dr. Wendy Abraham leitete die erste offizielle Gruppenreise von Amerika nach Kaifeng im August 1983, nachdem der American Jewish Congress Kaifeng in die Route seiner China-Reise aufgenommen hatte.

Dr. Abraham erinnerte sich, dass ihre Gruppe Shi Zhongyu und Zhao Pingyu traf – die beiden Nachfahren, denen die lokalen Behörden ein Treffen mit Besuchern erlaubten. Sicherheitskräfte verfolgten die Zusammenkunft genau, überwachten Fragen und Antworten. Bei ihrem allerersten Treffen machte ihre Gruppe einige Polaroid-Fotos und, nachdem sie Shi Zhongyu eines gegeben hatte, reichte er es still an sie zurück. Sie bemerkte, dass er seinen Namen und seine Wohnanschrift auf die Rückseite geschrieben hatte statt seiner *danwei* bzw. seiner Arbeitseinheit. Sie betrachtete dies als Signal, dass er gerne kommunizieren wollte, und startete ihre lange Korrespondenz und Verbindung mit der Familie Shi.

In der Zwischenzeit hatte im Jahr 1981 die bedeutende Soziologin Jin Xiaojing zwei Artikel in einer populären chinesischen Zeitschrift veröffentlicht, in denen sie ihre Entdeckung ihrer Kaifeng-jüdischen Wurzeln schilderte. Sie

and Mail im Januar 1983 und Michael Parks vom *SF Examiner* im Februar. Sie alle veröffentlichten Artikel zu den Kaifeng-Juden, was zeigt, dass diese einen rudimentären Sinn ethnischer Identität beibehalten hatten. Und diese verbliebene Identität wurde natürlich durch die Besuche ausländischer Gäste gestärkt.

4 Andere Gründer des Sino-Judaic Institutes, die Kaifeng besuchten, waren: Leo Gabow, der Kaifeng erstmals 1982 besuchte, und Rabbi Josh Stampfer, der im Jahr 1983 nach Kaifeng ging. Seine Gruppe traf mit Mitgliedern der Familien Shi, Zhao und Ai zusammen.

hatte gedacht, ihre Familie gehöre zu den Hui-Muslimen, bis sie anderes in einer Vorlesung eines Kollegen hörte. Die Kaifeng-Juden waren nicht länger nur ein Gegenstand ausländischen Interesses.

Etwa um die gleiche Zeit begannen die Stadtoberen Kaifengs zu erkunden, wie das westliche Interesse an den Kaifeng-Juden zu einer deutlichen Ausweitung von Tourismus und wirtschaftlichen Investitionen für die Stadt führen könne.

Nach der Gründung des Sino-Judaic Institutes besuchte Rabbi Arnold Mark Belzer im Jahr 1985 Kaifeng, besichtigte die Sehenswürdigkeiten, leitete ohne Zwischenfall einen *hawdala*-Gottesdienst [Zeremonie zum Ende des Sabbats] mit Kaifeng-Juden und interviewte einige von ihnen. Kurz darauf reiste indes Dr. Abraham nach Kaifeng, um mündliche Geschichten zu sammeln und mit ihnen Informationen aus der jüdischen Welt auszutauschen. Sie wurde festgenommen und dann ausgewiesen. Doch ihre Interviews zeigten, dass ihre Interviewpartner ein starkes Identitätsgefühl als Juden besaßen, das mehr auf ihrer gemeinsamen Geschichte als auf religiöser Observanz basierte, eine Identität, die weiterhin von ihren lokalen – jedoch nicht von ihren nationalen – Ausweispapieren bestätigt wurde.

Im gleichen Jahr führte Rabbi Marvin Tokayer eine jüdische Reisegruppe nach China. Bei deren Aufenthalt in Xi'an bestellten die Behörden Rabbi Tokayer ein und sagten, dass die Gruppe festgenommen würde, wenn sie nach Kaifeng reise. Stattdessen flogen sie die Gruppe nach Kanton.⁵

Was verursachte den Sinneswandel in China? Vielleicht war es ein Beitrag im Nachrichtenmagazin *Time* vom Februar 1985 mit dem Titel „New Hope for the Jews of China“, in dem erklärt wird, „die Aussicht, dass sie vielleicht bald in der Lage sein werden, ihre Synagoge wiederaufzubauen, hat den Juden von Kaifeng neue Hoffnung gegeben, dass ihre langen Jahre des Niedergangs endgültig vorbei sind“ (Urbach 2008, S. 85).

Offenbar als Reaktion darauf wurde am 16. Juli 1985 in einem Dekret vom nationalen Büro für religiöse Angelegenheiten des Staatsrats (Guowuyuan zongjiao shiwu ju) verlautbart:

In China bestand zwar eine jüdische Nationalität, doch ist sie längst von der Han-Nationalität assimiliert worden. In unserem Land gibt es keine jüdische minzu [Ethnizität] und keine jüdische Religion; daher existiert die Frage des Baus einer Synagoge nicht (Urbach 2008, S. 94f. [hier eckige Klammer Anm. von Urbach]).

Bis September hatte die Stadtregierung offiziell den *Time*-Artikel bezichtigt, Lügen über den Wiederaufbau der Syn-

agoge zu verbreiten, und desavouierte jede Beteiligung an dem Vorhaben. Doch das wirkliche Problem war, dass das, was in Kaifeng in der Planung gewesen war, der offiziellen nationalen Politik zuwiderlief (Urbach 2008, S. 85).

Die letzte Episode zur Erweiterung der Grenzen der Öffnung kam im Jahr 1989, als der amerikanische jüdische Investor Marvin Josephson, dessen Frau Chinesin ist, Rabbi Belzer bat, eine *bat-mitzwa* [Feierlichkeit zur Religionsmündigkeit] für ihre Tochter in Kaifeng zu arrangieren unter Teilnahme von Mitgliedern der Kaifenger jüdischen Gemeinschaft. Doch vor der Abreise von Beijing nach Kaifeng trafen die Josephsons den US-Botschafter, was die Aufmerksamkeit der Medien auf sich zog, und dies führte dazu, dass der China International Travel Service von Kaifeng angewiesen wurde, die Zeremonie abzusagen, obwohl ein Kompromiss in letzter Minute arrangiert worden war.

Eine involvierte Führungskraft des China International Travel Service erzählte Noam Urbach später freimütig:

Alles, was wir tun, muss in aller Stille geschehen. Es gibt keinen Grund, die Autoritäten in Beijing jede Kleinigkeit wissen zu lassen, weil sie dann einen falschen Eindruck gewinnen ... über diese Dinge zu sprechen, kann nur Schaden anrichten (Urbach 2008, S. 93).

Nichts verdeutlicht besser die sich widersprechenden Agendas auf der lokalen und nationalen Ebene.

Zusammenfassung: Phase II

Trotz der kontinuierlichen nationalen Politik, die eine jüdische ethnische Identität verleugnete, führte die wachsende Zahl von Journalisten, Touristen, Akademikern und Aktivist:innen, die nach Kaifeng kamen, um Kaifeng-Juden zu treffen, zu einer Reihe von bedeutungsvollen Entwicklungen:

1. Die verbliebene Identität der Kaifeng-Juden wurde durch die Besucher gestärkt.
2. Die jüdische Erziehung und Akkulturation einiger Kaifeng-Juden wurde initiiert.
3. Träume der Kapitalisierung ausländischen Interesses an den Kaifeng-Juden kamen sowohl in den Köpfen einiger Kaifeng-Juden als auch in den Köpfen von Stadtoberen auf.
4. Ausländisches Medieninteresse führte zu erneuter Überprüfung der Situation in Kaifeng durch nationale Behörden, zu Konflikten zwischen lokalen Befürwortern wirtschaftlicher Entwicklung und jenen nationalen Behörden und zu erneuten Restriktionen sowohl gegenüber den Kaifeng-Juden als auch gegenüber ausländischen Besuchern.

⁵ Diese Ereignisse versetzten dem frühen Aktivismus des Sino-Judaic Institutes einen Dämpfer und führten zu einer ersten Ausrichtung auf akademische Forschung und auf die anderen jüdischen Gemeinschaften in China. Erst in den letzten Jahren ist das Sino-Judaic Institute mit der weiteren Öffnung Chinas zum Aktivismus in seinen Anfängen zurückgekehrt.

Phase III: Von der Zeit um die Etablierung diplomatischer Beziehungen zwischen China und Israel bis zur Gegenwart

Die lokalen Verfechter wirtschaftlicher Entwicklung bestanden auf der Entwicklung ihres Projektes, um ausländisches Kapital nach Kaifeng zu locken, indem sie sich auf die Kaifeng-Juden fokussierten. Ihre Vision wurde durch die sich allmählich verbessernden Beziehungen zwischen China und Israel unterstützt, die in der Etablierung voller diplomatischer Beziehungen im Januar 1992 einen Höhepunkt fanden.

Im Mai kam der israelische Botschafter Dr. Zev Suffot nach Kaifeng und unternahm die übliche Tour. Auf die spätere Anfrage der Jewish Agency, dort zu arbeiten und möglicherweise die Kaifeng-Juden nach Israel zu bringen, sagte Suffot Nein und schrieb:

Zu behaupten, sie seien Juden, ist absurd; es gibt nichts zwischen diesen Leuten und dem Judentum. Es ist offensichtlich, dass dies der völlige Missbrauch eines Begriffs ist, der eine objektive Bedeutung besitzt, nicht nur eine halachische, sondern auch eine objektive Definition. Wir müssen uns mit Fakten befassen und nicht mit Scheinbarem. Dies ist meine Schlussfolgerung als Sachverständiger (Urbach 2008, S. 99f.).

Begünstigt durch die neuen diplomatischen Beziehungen erlaubte die Stadtregierung Kaifengs die Gründung der Society for the Research of Jewish History and Culture in Kaifeng, die von Prof. Zhao Xiangru, einem bekannten Mitglied der Akademie der Sozialwissenschaften und seit neuestem sich seiner Identität bewussten und aktiven Kaifeng-Juden, und von dem lokalen Wissenschaftler der Gemeinde und Kurator des Städtischen Museums, Wang Yisha, geleitet wurde.

Im Januar 1993 gründete die Forschungsgesellschaft ein Aufbaubüro, um eine Synagoge/Museum zu bauen, mit Wang Yisha als geschäftsführendem Direktor. Zwei Vertreter aus der jüdischen Gemeinde von Kaifeng, Zhang Xingwang, auch bekannt als Moishe Zhang, und Jin Guangyuan, wurden als Sachverständige in das Aufbaubüro bestellt. Die offizielle Anordnung betonte, dass die Schaffung eines Kaifenger Museums zur jüdischen Geschichte „in Übereinstimmung mit der Politik des Landes zu auswärtigen Angelegenheiten, Minderheiten und Religion“ zu stehen habe und es ihre Zielsetzung sei, „die Offenheit der Stadt zu fördern, zu ihrer Wirtschaft beizutragen, technologische und kulturelle Beziehungen voranzubringen, Investitionen und Technologien anzulocken und die wirtschaftliche Entwicklung von Kaifeng voranzutreiben“.⁶

Doch Wang Yisha und Zhao Xiangru zerstritten sich. Trotz Dekaden der Freundschaft mit einigen Kaifeng-Juden folgte Wang Yisha der Regierungslinie, die besagte, dass es nur jüdische Nachfahren, keine Juden gäbe; Zhao Xiangru hingegen kehrte neu zu seinen jüdischen Wurzeln zurück, war ein starker Fürsprecher für eine besondere sino-jüdische Identität und eine Wiederbelebung ihrer Kultur (Urbach 2008, S. 91f.). Konflikte zwischen Zhao und Wang – sowie Zhaos politische Taktlosigkeit – führten zu dessen letztentlichem Ausschluss aus der Forschungsgesellschaft.

Im Mai 1993 versammelten Prof. Zhao und Prof. Andy Plaka, ein Sinologe aus Princeton, mehr als 50 Kaifeng-Juden – die größte öffentliche Zusammenkunft chinesischer Juden dieser Art seit der Konferenz von 1919, die von Bischof White arrangiert worden war. In Stellungnahmen auf dieser Konferenz forderte Zhao eine eigene Wiederbelebung und Wiederherstellung des Judentums sowie *aliya* [Rückkehr in das Land Israel]. Mit einem Artikel vom 12. Mai in der *Jerusalem Post* trat Zhao an die Öffentlichkeit und erklärte, „wir sind Teil des Weltjudentums und wir betrachten Israel als Heimat unserer Ahnen“. Auch berichtete er von Plänen, Kaifengs jüdischen Friedhof wiederherzustellen, eine Gedenkhalle basierend auf der Bauweise der Kaifenger Synagoge zu bauen und eine „Übersee-Juden“-Wirtschaftszone für ausländische Juden zu errichten, um sich an kommerziellen Aktivitäten zu beteiligen und Fabriken zu bauen. Er wurde bei der Einheitsfront denunziert und in Beijing unter Hausarrest gestellt, aus der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften entfernt und frühzeitig pensioniert (Urbach 2008, S. 110f.).

Im April 1995 besuchten Jin und zwei andere Kaifeng-Juden die israelische Botschaft in Beijing, um den Status der Kaifeng-Juden unter dem Rückkehrrecht zu erfragen, doch ihm wurde es nicht gestattet, einen Botschaftsmitarbeiter zu treffen.

Neun Monate später, im Januar 1996, erteilte der Bürgermeister von Kaifeng eine Anweisung, das Aufbaubüro zu schließen und all seine ausstehenden Projekte vorläufig einzustellen. Obwohl kein besonderer Grund vorgebracht wurde, ist zu vermuten, dass die Entscheidung eine erneute Anwendung der nationalen Politik und eine Abkehr von der nachsichtigeren Haltung darstellte, die seit der Etablierung diplomatischer Beziehungen zwischen Israel und China vorherrschte. Auf die Verordnung des Bürgermeisters folgte eine intensive polizeiliche Überwachung aller chinesisch-jüdischen Aktivitäten (Urbach 2008, S. 122-124).

Im August 1996 gingen Jin und seine Kollegen erneut zur Botschaft, nachdem ihre lokalen Haushaltsregistrierungspapiere (*hukouben*), die sie als Juden klassifizierten, vom chinesischen Außenministerium autorisiert worden

⁶ Moshe Y. Bernstein, „The Curious Case of the Kaifeng Construction Office: The Dialectics of Multivocal Discourse and Ambiguous Agency in the Production of Sino-Judaic Cultural Heritage“, unveröffentlichte

Präsentation beim W.U.N. Workshop „The Uses of Culture in China“, S. 17.

waren. Die israelische Botschaft schickte sie wieder fort. Nach ihrer Rückkehr nach Kaifeng wurde ihnen von der lokalen Polizei mitgeteilt, dass die Dokumente aus Versehen ausgestellt worden seien, und die lokale Polizei versuchte vergeblich, die Dokumente des Außenministeriums zurückzuerhalten.

Einen Monat später gaben die Einheitsfront und die Kaifenger Polizei bekannt, dass alle Kaifenger Einwohner, die lokal als „jüdische Nachfahren“ registriert seien, nach dem Gesetz verpflichtet seien, ihre Nationalität wahlweise in Han oder Hui zu ändern. Die Option der jüdischen Identität existierte offiziell selbst auf lokaler Ebene nicht länger. Unter den Kaifeng-Juden wurde Jin dafür die Schuld gegeben.

Handelten die Behörden, weil Israel die Kaifeng-Juden als Juden zurückwies? Oder handelten sie, weil die Kaifeng-Juden ihre Identität und Beziehung zu Israel geltend gemacht hatten? Es ist allerdings unwahrscheinlich, dass die Behörden und die israelische Botschaft zusammenarbeiteten, auch wenn sie das gleiche Ergebnis favorisierten: dass die Kaifeng-Juden zu Han werden.

Während dieser Zeit begann Kaifeng, amerikanische messianische Juden anzuziehen, oder, wie ich sie lieber nennen möchte, Judenchristen, die eine wichtige Rolle für die Identitätsbildung der Kaifeng-Juden spielen.

Das Ironische dabei ist, dass diese judenchristlichen Missionare, selbst wenn Konversion ihr ultimatives Ziel war, auf dem Weg dorthin viel Gutes bewirkten. Beispielsweise stand die Jin-Familie im Jahr 1999 mit finnischen christlichen Zionisten in Verbindung und wurde zuerst nach Finnland und dann weiter von Shavei Israel nach Israel gebracht, einer Organisation mit Sitz in Israel, die bestrebt ist, „verlorene Juden“ in ihr jüdisches Heimatland zurückzubringen.

Jins Tochter war die erste Kaifeng-Jüdin, die 2002 formell zum orthodoxen Judentum konvertierte, derweil Jin und seine Frau 2005 konvertierten und ihre Hochzeit nach jüdischem Gesetz feierten. Im Jahr 2006 war es ihm möglich, nach Kaifeng zurückzukehren, wo er es schaffte, seinen chinesischen Pass wiederzuerlangen, und nun aktiv seine Landsleute drängt, von Kaifeng nach Israel zu emigrieren.

In der Zwischenzeit wurden andere Anstrengungen unternommen, um die Kaifeng-Juden fortzubilden. Im Jahr 1999 führte Prof. Xu Xin eine Gruppe von 12 ausländischen Juden nach Kaifeng, um den Film „Minyan in Kaifeng“ zu drehen, in dem ein Sabbat-Mahl und -Gottesdienst mit Kaifeng-Juden gezeigt wird.

Im Jahr 2000 kam der Israeli Noam Urbach nach Kaifeng, um an der Henan-Universität Chinesisch zu studieren. Im Jahr 2001 erlaubten die Behörden Shi Lei, das Angebot von Rabbi Tokayer anzunehmen, in Israel zu studieren.

Im Juli 2002 reisten 12 Kaifeng-Juden nach Nanjing zu einem dreiwöchigen Workshop über jüdische Geschichte und Kultur, der von Prof. Xu Xin an seinem Zentrum für jüdische Studien an der Nanjing-Universität ausgerichtet

wurde, und im Jahr 2005 bot Prof. Avrum Ehrlich für eine Gruppe etwas Ähnliches am Zentrum für jüdische und interreligiöse Studien an der Shandong-Universität an.

Der bemerkenswerteste Erfolg ist jedoch die Gründung der Yiceleye (oder Israelite) School, der ersten jüdischen Schule, die in Kaifeng in der heutigen Zeit errichtet wurde. Und dafür haben wir einem amerikanischen Judenchristen namens Timothy Lerner zu danken. Lerner sagte, dass sein Ziel war, den Kaifeng-Juden zu helfen, „den jüdischen Lebensstil zu erlernen“ und nach Israel zu ziehen.⁷

Schließlich erfuhren die Behörden von seiner Arbeit und er wurde ausgewiesen, obgleich er weiter zu kurzen Besuchen zurückkommt und sich auch mit Kaifeng-Juden in Israel trifft.

Im Jahr 2004 kam der Gründer von Shavei Israel, Michael Freund, mit verschiedenen orthodoxen israelischen Rabbinern nach Kaifeng. Shavei begann anschließend, junge Leute nach Israel zum Studium zu bringen. Sieben junge Leute, sechs Mädchen und ein Junge, kamen im Jahr 2006 an. Vier der jungen Frauen konvertierten und wurden im Jahr 2007 israelische Bürger.

Nachdem Lerner zum zweiten Mal ausgewiesen worden war, kam schließlich ein junger amerikanischer Jude namens Eric Rothberg nach Kaifeng, um an der Yiceleye School zu unterrichten. Beunruhigt von dem, was er über Lerner erfuhr und über die missionarischen Intentionen der Hongkonger Christen, die die Schule gegründet hatten, errichtete Rothberg eine Gegenschule, die er Beit HaTikvah School nannte. Es ist bezeichnend, dass, während die Yiceleye School heimlich hinter zugezogenen Vorhängen arbeitete, die Beit HaTikvah School, die in einem Wohnblock angesiedelt war, ein Schild mit einem Davidstern an ihrem Eingang hatte, das öffentlich ihre Identität als ein Zentrum chinesisch-jüdischer Kultur verkündete.

Für einige Zeit war die jüdische Gemeinschaft von Kaifeng geteilter als je zuvor, mit vier verschiedenen Gruppierungen, wie die Chinesen sie nannten: Lerner's Yiceleye School mit Verbindungen zu und Finanzierung von christlichen Zionisten in Hongkong; die Beit HaTikvah School, anfangs geleitet von Rothberg und finanziert von jüdischen Organisationen der Diaspora; eine dritte Gruppe bildete sich um Shi Lei; und schließlich Guo Yan vom Zhao-Klan, die ein kleines Museum vom Wohnhaus ihrer Vorfahren aus betreibt.

Im Jahr 2013 konvertierten sieben junge erwachsene Männer, die Shavei Israel einige Jahre zuvor aus Kaifeng zum Studium nach Israel gebracht hatte, zum orthodoxen Judentum und wurden israelische Staatsbürger. Einer von ihnen, Yaakov Wang, hat seine Intention bekanntgegeben, Rabbi zu werden und nach Kaifeng zurückzukehren, um seine Gemeinde zu leiten.

Zur gleichen Zeit hat Shavei Eran Barzilay und andere junge Israelis mit Hauptfach Chinastudien nach Kaifeng

⁷ Bob Davis, in: *Wall Street Journal*, 16. August 2011.

geschickt, um an der Beit HaTikvah zu unterrichten und zu helfen, die Gemeinde aufzubauen.

Eine Zeitlang arbeiteten Shavei Israel und das Sino-Judaic Institute sowie eine dritte Organisation mit Sitz in den USA, Kulanu, trotz ideologischer und theologischer Differenzen kooperativ zusammen. Die letzteren beiden Organisationen mit Sitz in den USA verfechten eine religiöse liberale Praxis und betrachten diese als sachdienlicher für die Kaifenger Gemeinschaft als Orthodoxie; sie glauben, dass die Anstrengungen zur Wiederbelebung der Kaifenger Gemeinschaft den Aufwand wert sind; und sie ermuntern dazu, den Kaifeng-Juden Möglichkeiten in Israel, in der Diaspora wie auch in China zu bieten.

Kürzlich hat die Organisation Shavei allerdings ihre Vormachtstellung behauptet, da sie als einzige eine kontinuierliche Präsenz in Kaifeng aufweist. Sie tat dies, indem sie eine Fusion der beiden Schulen unter ihrem Banner in die Wege leitete.

Beim „Mittherbstfest“ [Mondfest] im letzten Jahr [2013], einem nationalen Feiertag, der in die jüdische Festwoche des Sukkot [Laubhüttenfest] fiel, saßen etwa 60 Kaifeng-Juden zusammen unter der *sukka* [Laubhütte] auf dem Schulhof der neuen Schule. Anwesend war eine der Kaifenger Frauen, die nach Israel zurückgekehrt waren (*aliya*), und mit ihrer Familie zu einem Besuch wiedergekehrt war. Diese Besuche aus Israel geschehen recht oft, wodurch sie die Kaifenger Gemeinschaft auf viele Arten bereichern, jedoch auch Shaveis *aliya*-Programm unterstützen.

Vergangenen März [2014] besuchten Michael Freund, der Gründer von Shavei Israel, sowie Eran Barzilay, drei orthodoxe Rabbiner und zwei israelische Beamte der Einwanderungsbehörde Kaifeng. Waren sie dort, um den Grad des Jüdisch-Seins der Gemeinschaft zu bestimmen? Um sie auf *aliya* vorzubereiten? Wir wissen einfach nicht, was Shavei beabsichtigt, noch wissen wir, wie dies schlussendlich bei den lokalen und nationalen Behörden ankommt.

Später feierte die Schule ein recht öffentliches traditionelles *seder* zum Pessach-Fest, das erstmalig von dem 28-jährigen Tzuri (Heng) Shi geleitet wurde, der vor einigen Jahren nach Israel zurückgekehrt war (*aliya*).

Doch kurz danach schloss die Polizei aufgrund von Beschwerden der Nachbarn wegen Lärmbelästigung die Schule und Shavei muss einen neuen Raum finden. Bisher scheinen die Behörden jedoch weder von den Gottesdiensten noch von Shaveis *aliya*-Programm beunruhigt zu sein.

Zusammenfassung: Phase III

Die dritte Phase führt zu einigen Beobachtungen:

1. Die kollektiven Erinnerungen, Legenden, Bräuche und Familiengeschichten wurden als authentische Aspekte einer Kaifeng-jüdischen Identität bestätigt, die aus früheren Zeiten fortbestanden hatte.

2. Wissenschaftliche und populäre Essays/Bücher auf Chinesisch haben Interesse erregt und Inhalte in der Landessprache bereitgestellt.
3. Christliche Evangelisten haben die Kaifeng-Juden in kleinen Gruppierungen zusammengebracht, wodurch ihre Identität von der eines isolierten Klans zu der gemeinschaftlicheren Perspektive einer Schule wechselte. Was auch immer die Motive waren, das letztendliche Ergebnis der frühen christlichen Aktivität in Kaifeng in den 1990er Jahren war ein gemeinsames Gefühl von Gruppenidentität; die zunehmende Zahl von jüdischen Sabbat- und Feiertagsversammlungen ist heute weiterhin ein herausragendes Merkmal der chinesischen jüdischen kulturellen Identität. Die unmittelbare Auswirkung der *aliya* von Kaifeng-Juden nach Israel, ungeachtet der Absicht dieser Missionare, ist darüber hinaus die Integration einer marginalisierten jüdischen Gruppe in die Hauptströmung der jüdischen Orthodoxie dort.
4. Die Aufmerksamkeit, die von den vielen ausländischen jüdischen Besuchern gezeigt worden ist, und die Bildungsarbeit, die von israelischen und amerikanischen jüdischen Organisationen geleistet worden ist, verbesserten ihr Selbstwertgefühl, vertieften ihre jüdische Identität und boten ihnen Aussichten zur Verbesserung ihrer ökonomischen Bedingungen, ob in China, Israel oder sonstwo.

Schlussfolgerungen⁸

Die unterschiedlichen Haltungen von Chinas Zentralregierung, dem Staat Israel und der Stadtregierung von Kaifeng – die manchmal zusammenarbeiten und manchmal in Opposition zueinander stehen – haben zu Widersprüchlichkeiten geführt, die bis heute andauern. Die Haltung von Chinas nationalen Behörden ist unverändert. Die Aktivitäten, die derzeit in Kaifeng stattfinden, bedeuten keinen Politikwechsel bei der Einheitsfront; eher rückt wieder die tolerante Seite gegenüber der repressiven Seite der Regierungspolitik in den Vordergrund. Das Tolerieren verschiedener Aktivitäten innerhalb der Gemeinde geschieht unter dem Vorbehalt, dass damit nicht eine erkennbare „religiöse“ Schwelle überschritten wird. Dies gilt auch für das Engagement ausländischer Juden: solange die Aktivitäten in kulturelle Gewänder gekleidet sind, ist die Chance gering, dass sich Probleme auftun; wenn jedoch mit einer Aktivität diese Linie überschritten und sie als Proselytismus wahrgenommen wird, provoziert dies gewöhnlich eine kritische Reaktion.

⁸ Bei diesem Abschnitt bin ich Eric Rothberg und Barnaby Yeh, die beide viele Monate in Kaifeng verbracht haben, für ihre Beobachtungen zu besonderem Dank verpflichtet.

Im Gegensatz zu ihrer zögerlichen Haltung gegenüber den Kaifenger Juden hat die chinesische Regierung aktiv ihre einzigartige Rolle in der Geschichte der Juden in Harbin und Shanghai bekräftigt, um damit eine zunehmend große Zahl von jüdischen Touristen anzulocken. Die dortigen Juden waren allerdings Ausländer, wohingegen die Kaifeng-Juden Han-Chinesen (oder Hui) und chinesische Bürger sind. Die Ersteren gehören der Vergangenheit an, die Letzteren sind noch immer sehr lebendig. Sollten die Behörden ihre Haltung ändern und sollten genügend Juden in Kaifeng verbleiben, könnte ihre Präsenz zusammen mit einem entsprechenden Museum tatsächlich eine bedeutende Zahl von jüdischen – und chinesischen – Touristen anziehen.⁹

Die Regierung von Israel hätte geneigt sein können, die Kaifeng-Juden (die ja aus ihrer Sicht jüdische Nachfahren sind) in Israel willkommen zu heißen – wie sie es auch notgedrungen mit anderen jüdischen Randgruppen gehandelt hat –, schreckte aber davor zurück, damit a) Israel nicht überschwemmt wird mit nicht-jüdischen Chinesen, die sich selbst als „Juden“ bezeichnen und in Israel bessere Lebensbedingungen suchen, b) nicht der Unmut der chinesischen Regierung und ein Bruch in den diplomatischen Beziehungen heraufbeschworen wird und c) in Israel nicht eine erneute Debatte über das Rückkehrgesetz losgetreten wird. In China hat sich in den Städten an der Ostküste Chabad etabliert; diese Gruppierung erkennt jedoch die Kaifeng-Juden aufgrund ihrer patrilinearen Abstammung nicht als Juden an, und selbst wenn sie es täte, möchte sie dennoch nicht riskieren, dass sie der Missionsarbeit bezichtigt wird. Sowohl für Israel als auch für Chabad rechtfertigt die geringe Zahl der jüdischen Nachfahren in Kaifeng einfach nicht ein solches Risiko.

Seitens der Stadtregierung von Kaifeng gab es eindeutig den Wunsch, das Interesse ausländischer Juden an den Kaifeng-Juden als Vehikel für einen wirtschaftlichen Aufschwung zu nutzen. Manchmal durchkreuzte die Furcht vor der Zentralregierung, andere Male ein Machtmissbrauch seitens der Polizei und der Einheitsfront diesen legitimen Wunsch. Bedauerlicherweise geht die ambivalente Haltung der Zentralregierung vor allem auf Kosten der Stadt Kaifeng, die bisher noch kein Kapital schlagen konnte aus dem Interesse im Ausland an den exotischsten ihrer Bewohner

⁹ Momentan können die Stelen, die auf dem Dachboden des Kaifenger Stadtmuseums unter Verschluss gehalten werden, von Ausländern nur gegen eine Extragebühr von 50 RMB besichtigt werden. Der Qing-Ming-Millennium-Park verfügt über eine spezielle historische Ausstellung über das Judentum in Kaifeng, die vom Sino-Judaic Institute zusammengetragen wurde; aber auch diese ist für die Allgemeinheit nicht zugänglich und wird für Ausländer nur gegen eine Sondergebühr geöffnet. In der Shanxi-Shaanxi-Gildenhalle ist ebenfalls eine kleine Ausstellung über die historische chinesisch-jüdische Gemeinde untergebracht, allerdings mit chinesischen Erläuterungen. Shi Lei unterhält eine kleine Galerie im Haus seines Vaters und Guo Yan verwaltet eine kleine Ausstellung am Stammsitz der Familie Zhao in der Nähe der Ortes der früheren Synagoge sowie eine größere in ihrem Privathaus in einem Außenbezirk der Stadt.

– auf der anderen Seite fehlt es den örtlichen Beamten an Einfluss und Beziehungen, wie sie bei ihren Kollegen an der Ostküste zu finden sind. Ich frage mich, ob sich die Haltung und vielleicht sogar die Politik verändert hätten, wenn ausländisches Kapital schnell und ausreichend genug geflossen wäre.

Und wie steht es um die Kaifenger Juden selbst?

1. Jüdische Identität. Dank Internetzugang und der zahlreichen jüdischen Besucher und Lehrer, die nach Kaifeng kommen, und insbesondere auch dank Shavei Israel lernen viele Kaifenger Juden, wie sie in der jüdischen Tradition leben können, und sie tun dies mit Gusto. Dank der ausländischen Besucher hat sich ihr Selbstwertgefühl verstärkt, und dieses erneuerte Selbstwertgefühl hat – wie Zhang Ligang von der Henan-Universität beobachtet hat –, in Verbindung mit der Hochachtung der Chinesen vor der Vergangenheit und vor Gelehrten, die Kaifeng-Juden dazu gebracht, sich mit ihren eigenen Traditionen und ihrer Geschichte auseinanderzusetzen.

Eric Rothberg hat nach einem Besuch im letzten Jahr in einer E-Mail das Folgende geschrieben:

Es freute mich zu sehen, wie meine Studenten sich an einen regelmäßigen wöchentlichen Besuch der Gottesdienste am Sabbat gewöhnt haben ... früher habe ich mir bei den Gottesdiensten die Lunge aus dem Leib gesungen ... jetzt war der Raum erfüllt von Stimmen jüdischer Gebete, ich habe nur noch leise vor mich hin gesungen. Ich war sehr verblüfft, wie sich alles gewandelt hat. ... Im Gottesdienst gab es eine Mischung von Hebräisch und Chinesisch; die Gebete – sowohl in Hebräisch wie in Chinesisch – wurden von Gemeindegliedern aller Altersgruppen rezitiert.

Wenn es eine Kehrseite dieser Akkulturation gibt, dann die Tatsache, dass die Kaifenger Gemeinschaft sich in Richtung aschkenasischer israelischer orthodoxer Normen akkulturiert hat. Natürlich ist es nahezu unmöglich, die einheimischen Praktiken der Kaifeng-Juden wiederzubeleben – was Barnaby Yeh tatsächlich versucht –, aber man hätte gehofft, dass Shavei sich zumindest bemüht hätte, die Praktiken der Kaifenger Juden mit den Normen und Formen des persischen Judentums zu verknüpfen, und nicht so sehr mit dem polnischen Judentum. Shavei Israel ist eine zionistische Organisation, die sich dafür einsetzt, dass die sogenannten „verlorenen“ jüdischen Gemeinden nach Israel zurückkehren (*aliya*) und nach den aschkenasischen orthodoxen Normen leben. Dementsprechend können aus ihrer Perspektive – die sie dann auch den Kaifenger Juden vermitteln – Juden niemals in Kaifeng selbst als wahrhaft gläubige Juden leben, dies sei nur in Israel möglich. Andere jüdische Organisationen in der Diaspora denken hier anders, aber sie haben nicht genügend Einflussmöglichkeiten in Kaifeng, um die dortige Mentalität und Haltung zu verändern.

Die Kaifenger Juden sind weder nach chinesischen stalinistischen Kriterien von Ethnizität noch nach den matrilinearen Normen des in der Diaspora der westlichen Welt entwickelten jüdischen Gesetzes tatsächlich jüdisch. Die dortige Gemeinschaft ist heute ein Gemisch von Nachfahren und Ehepartnern, sowohl männlich wie weiblich, das eine einfache Definition verhindert. Man versteht leicht, warum viele Außenstehende die derzeitige Wiederbelebung als krassen wirtschaftlichen Opportunismus abtun. Irene Eber hat jedoch beobachtet, dass Organisationen wie Shavei Israel und das Sino-Judaic Institute zwar gewiss für die Gemeinschaft stimulierend und gewinnbringend sind, letztendlich jedoch eher als Katalysatoren fungieren für eine tieferliegende, innere kulturelle Substanz, die aus Ahnenverbindungen, Clanabstammungen, gemeinsamen geschichtlichen Erinnerungen und gemeinsamen Ritualen besteht.¹⁰ Moshe Bernstein schrieb auf poetische Weise, dass diese internen Faktoren, die erst durch Gespräche mit den Menschen vor Ort zum Vorschein kamen, der metaphorische Teig sino-jüdischer kultureller Identität seien; die Verbindung mit dem weltweiten Judentum und die dadurch entstandenen Chancen seien die Hefe, die es dieser Substanz erlaube aufzugehen.¹¹

2. Spaltungen. Jeder Besucher in Kaifeng stellt fest, wie sehr die Gemeinschaft gespalten ist. Wie oben beschrieben, gibt es Spaltungen innerhalb der Gemeinde wie auch in der Schule. Alle buhlen um Einfluss und Macht, ganz zu schweigen von Zuwendungen westlicher jüdischer Organisationen. Zumindest sind sich einige der Gruppen darin einig, dass sie unter einem gemeinsamen Dach leben können und Teil einer irgendwie zusammenhängenden Gemeinschaft sind. Deswegen können sie auch damit prahlen, dass sie die „einzige“ jüdische Gemeinde in Kaifeng sind. Andere haben ihre jeweiligen Gründe, warum sie sich von der Schule fernhalten, diese reichen von Unzufriedenheit mit der Leitung bis zu völliger Nicht-Anerkennung deren Jüdischseins. Dies ist die Haltung einiger Gruppen, die überzeugt sind, dass nur die mit den Sieben Nachnamen jüdisch sein oder sogar Führungsrollen übernehmen können.

Es bleibt abzuwarten, wie es den Kaifengern ergehen würde, sollten sie sich selbst überlassen bleiben. Die verschiedenen Clans in Kaifeng sind immer wieder von Ausländern zusammengebracht worden: von Bischof White, verschiedenen Mitgliedern des Sino-Judaic Institutes wie Wendy Abraham, Rabbi Tokayer, mir selbst, verschiedenen anderen Juden aus dem Westen, selbst von Timothy Lerner. Angesichts der Spaltungen unter den Clans der Kaifeng-Juden in der Vergangenheit wie auch heute scheint es ver-

nünftig anzunehmen, dass die aufkeimende Gemeinschaft wieder auseinanderbrechen könnte ohne das Engagement ausländischer Juden.

3. Wirtschaftsopportunismus. Zahlreiche Besucher – ich selbst eingeschlossen – werden das Gefühl nicht los, dass alle Leute ihre Identität als jüdische Nachfahren ausnutzen, um die eigene Lebensqualität und die ihrer Kinder zu verbessern. Kaifeng kommt schlichtergreifend nicht in den Genuß von Reichtümern wie Beijing, Shanghai und Shenzhen; und einige Kaifeng-Juden würden ihre Kinder – statt ihr Glück in den großen Städten zu suchen – lieber nach Israel schicken, um dort ein besseres Leben zu beginnen. Auch wenn dies bedeutet, dass sie China verlassen. Eine Konsequenz dieser Haltung ist die Tatsache, dass sie jedem treuherzig folgen, der ihnen diese Chance bietet, seien es christliche Missionare oder sei es Shavei Israel. Von Shavei gesponsorte *aliya* und Schulunterricht in Israel sind nur zwei Formen solch einer Schirmherrschaft, andere sind Stipendien, Spenden und medizinische Hilfe.

Eric Rothberg sagte einmal, dass Kaifeng-Juden in jedem Israeli, dem sie begegnen, ein potentielles Hilfsmittel sehen, das ihren jungen Leuten zur *aliya* verhelfen kann. Wenn amerikanische Juden Kaifeng besuchen, werden sie von den Kaifeng-Juden gefragt, ob sie ihren Kindern helfen können, entweder in Israel oder in den USA zu studieren oder zu arbeiten. Es scheint, dass es den Kaifeng-Juden ernst ist sowohl mit ihrer jüdischen Identität als auch mit ihrer Suche nach finanzieller Unterstützung. Wenn man eine der beiden Seiten übersieht, wird man in die Irre geleitet.

Ich mache ihnen nicht die geringsten Vorwürfe, dass sie für sich oder ihre Kinder ein besseres Leben suchen – meine Familie traf die gleiche Entscheidung, als sie Osteuropa verließ und nach Kanada ging. Ich wünsche mir einfach, dass sie weniger unaufrichtig damit umgehen.

4. Aufbau bzw. Wiederaufbau eines Zentrums. Kaifenger Juden wie Guo Yan und viele ausländische Juden sind der Überzeugung, dass nur ein Gemeindezentrum/Synagoge/Touristenzentrum die Energien der verschiedenen Gruppen für ein gemeinsames Ziel bündeln könnte. Die versuchsweise, wenn auch schwache Fusion der Schulen zeigt, dass dies möglich sein könnte. Gleichzeitig sind andere Leute der Meinung, dass die Wiederbeschaffung von Artefakten der ehemaligen Synagoge, die in verschiedenen Museen und Bibliotheken weltweit lagern, oder die Anfertigung von Repliken ebenfalls hilfreich wäre. Es gibt Kaifeng-Juden, die noch nie die Stele der alten Synagoge gesehen haben, weil sie im obersten Stockwerk von Kaifengs Stadtmuseum untergebracht ist und nur bei einem Eintrittsgeld von 50 RMB und auch nur von ausländischen Touristen besichtigt werden kann.

Die Kaifeng-Juden sind stolz darauf, dass sie eine Synagoge besaßen, gleich ob sie viel oder wenig über die Details

¹⁰ Irene Eber, „Kaifeng Jews: The Sinification of Identity,“ in: Jonathan Goldstein (Hrsg.), *The Jews of China. Historical and Comparative Perspectives*, Bd. 1, Armonk, NY – London: M.E. Sharpe 1999.

¹¹ Moshe Y. Bernstein, „Globalization, Translation and Transmission: The Reproduction of Sino-Judaic Cultural Identity in Kaifeng, China“, unveröffentlichte Doktorarbeit.

bezüglich des Baus oder der religiösen Praktiken wissen, die dort durchgeführt wurden; sie haben sie stets als Zentrum ihrer Identität betrachtet. In der gesamten Geschichte diente die Synagoge als Zentrum der Gemeinde und trotz ihrer Demontage bleibt sie ein Symbol der Identität – aus diesem Grund wird auch ihr Brunnen, der sich fast unzugänglich im Keller eines Krankenhauses befindet, immer noch mit Ehrfurcht betrachtet.

Der Plan für ein großes Kulturzentrum / Synagoge / Touristenzentrum scheiterte bereits einmal. Kurzum: wettstreitende Agendas und das Element des Zufalls machten die besten Pläne zunichte. Aber man könnte auch auf einen Mangel an Engagement seitens der Kaifeng-Juden an der Basis in dem ganzen Prozess hinweisen.

Mit einer erstarkten Identität – und vorausgesetzt, dass nicht all die Jungen und Talentierte nach Israel auswandern – könnte ihr Engagement bei einem erneuten Vorschlag für den Wiederaufbau einer Synagoge / eines Zentrums die fehlende Zutat für einen möglichen Erfolg sein. Gleichzeitig erlauben ihnen die Behörden momentan, an dem gemieteten Ort zu studieren und sogar Gottesdienst zu feiern – dies ist eine Antwort auf die Bedürfnisse vieler Kaifeng-Juden, auch wenn sie sich nach wie vor nach der offiziellen Legitimierung sehnen, die ihnen entzogen wurde. Werden die Jungen alle nach Israel gehen? Werden sich die Behörden weiterhin in Nachsicht üben? Wird die religiöse Praxis der Kaifeng-Juden aschkenasisch orthodox werden oder werden Barnaby Yeh und andere erfolgreich sein in ihrem Bemühen, quasi-traditionelle Bräuche wiederzubeleben? All dies ist eine Frage der „Fügung“ – und dies liegt in der Hand des Himmels.

Bibliografie

- Bernstein, Moshe Y., „The Curious Case of the Kaifeng Construction Office: The Dialectics of Multivocal Discourse and Ambiguous Agency in the Production of Sino-Judaic Cultural Heritage“, unveröffentlichte Präsentation beim W.U.N. Workshop „The Uses of Culture in China“.
- Bernstein, Moshe Y., „Globalization, Translation and Transmission: The Reproduction of Sino-Judaic Cultural Identity in Kaifeng, China“, unveröffentlichte Doktorarbeit.
- Eber, Irene, „Kaifeng Jews: The Sinification of Identity“, in: Jonathan Goldstein (Hrsg.), *The Jews of China. Historical and Comparative Perspectives*, Bd. 1, Armonk, NY – London: M.E. Sharpe 1998, S. 22-35.
- Eckstein, Mathew, „Identity Discourse and the Chinese Jewish Descendants“, in: *Sino-Judaica: Occasional Papers of the Sino-Judaic Institute* 3 (2000).
- Pollak, Michael, *Mandarins, Jews and Missionaries: The Jewish Experience in the Chinese Empire*, Philadelphia: The Jewish Publication Society of America 1980.
- Urbach, Noam, „What Prevented the Reconstruction of the Chinese Synagogue? Kaifeng Jews between Revival and Obliteration“, in: P. Kupfer (Hrsg.), *Youtai – Presence and Perception of Jews and Judaism in China*, Frankfurt am Main: Peter Lang 2008, S. 65-138.
- Xu Xin, „Chinese Policy towards Judaism“, in: *Points East* 19 (2004) 1, S. 1 und 3-8.

Monumenta Serica Monograph Series, Vol. L/4a

Roman Malek

The Chinese Face of Jesus Christ

Annotated Bibliography

Monumenta Serica Institute, Sankt Augustin

Maney Publishing, Leeds 2015

658 pp., Illustr.

ISBN 978-1-9096-6268-1 · ISSN 0179-261X

This volume provides an annotated bibliography of the Western and Chinese literature on Jesus Christ in China. It is a sequel to the interdisciplinary collection on the manifold faces and images of Jesus throughout Chinese history, from the Tang dynasty (618–907) to the present time.

The present bibliography includes bibliographical data from the beginning of the introduction of Christianity to China un-

til the year 2013, occasionally also until 2014. A list of “Key References” enables the reader to identify important works on main topics related to Jesus Christ in China. Some examples of book covers and title pages are included in the section of “Illustrations.”

Other volumes of the collection *The Chinese Face of Jesus Christ* are in preparation: Vol. 3c will present longer quotations from the sources listed in the present bibliography, Vol. 4b will contain a general index with glossary, and Vol. 5 will deal with the iconography of Jesus Christ in China.

Contents of Volume 4a:

Part I: Key References

Part II: Annotated Bibliography

Part III: Illustrations

Place order with your local bookseller or:

Oxbow Books, Oxford

<http://www.oxbowbooks.com/oxbow/the-chinese-face-of-jesus-christ-46457.html>